

DER POWER- FAKTOR

Was ist eigentlich eine «Powerfrau»? Oder besser gefragt: Was macht Frauen stark? In unseren Gefilden fällt die Antwort anders aus als in der Wüste Gobi oder in Nordirland. Mehr noch: Wenn man sieht, was Frauen in den unterschiedlichen Gesellschaften stark macht oder stark werden lässt, stellt man fest, dass Stärke keine Selbstverständlichkeit ist. Wohl aber ein Ziel.

Von DR. PHIL RUTH-GABY VERMOT-MANGOLD

Yin Yushen lebt in der Inneren Mongolei, in einem Teil der Wüste Gobi. Sie ist eine einfache Bäuerin, kann weder lesen noch schreiben. Mit etwa 16 Jahren wird sie von ihrem Vater in die baumlose und fast menschenleere Wüste Mo Un verheiratet – weit weg von anderen Menschen und Dörfern. Das junge Paar lebt in einer unterirdischen, winzigen Lehmhütte. Wasser kommt von einer kleinen Quelle.

Yin Yushen verzweifelt in der Einsamkeit, sie will sterben. Als ein Fremder in der Nähe vorbeigeht, deckt sie den Fussabdruck im Sand mit einer Schüssel zu, um sich zu erinnern, dass es noch andere Menschen gibt... Sie beginnt Bäume zu pflanzen, «gegen die Leere, die Wüste, die Verzweiflung – für unser Leben...», sagt

sie. Die ersten Bäume vertrocknen im Wüstenwind. Sie lernt aus ihren Erfahrungen und nach Jahren wachsen Hunderte, nein Tausende verschiedene Bäume. Ihre Familie schleppt täglich mit einem Eselskarren Wasser zu den Bäumen, nachts, damit es tagsüber nicht verdunstet. Nach Jahren kommt der Tau, dann der Regen, nicht heftig und nicht häufig, aber spürbar – und mit ihm kommen auch die Bienen, die Vögel und die Schmetterlinge. Yin Yushen beginnt im Schatten der Bäume Kartoffeln, Mais, Rüben und Reben zu pflanzen. Sie hat zwei Milchkühe, eine Muttersau und eine kleine Ziegenherde. Ein Wunder? Wohl kaum – es ist die harte und unermüdliche Arbeit einer starken Frau, die handelt...einfach handelt, um zu leben.

GEGEN GESELLSCHAFTLICHE FESSELN STREITEN

Für Adnan Tabassum aus dem pakistanischen Swat-Tal ist Gerechtigkeit der Schlüssel zur Verwirklichung der Frauenrechte – und damit zu einem Leben, in dem freie Entscheidungen möglich sind. Davon ist jedoch nichts zu spüren. So gründet Adnan Tabassum die erste «Jirga» für Frauen. Jirgas sind traditionelle Räte, besetzt von alten Männern, die lokale Konflikte schlichten. Die Frauen sind systematisch ausgeschlossen, als würden sie nicht existieren, ihre Forderungen bleiben ungehört. So werden Mordfälle oft geregelt, indem eine Frau aus der Familie des Täters als Kompensation mit einem Mann aus der Familie des Opfers verheiratet wird. Die Frauen sind jeglicher Willkür ausgesetzt und zahlen den Preis für Verbrechen, die sie nie begangen haben. Adnan Tabassum weiss um dieses Leben voller Gewalt und Existenznot. Mit 13 wird sie mit einem 30 Jahre älteren Mann verheiratet, der sie unablässig seelisch und körperlich misshandelt. Sie beginnt, sich gegen die fest verankerten patriarchalischen Traditionen aufzulehnen, indem sie «Da Khwendo Jirga» gründet, den Rat der Schwestern. Frauen sollen in der patriarchalischen Gesellschaft eine Stimme erhalten. Einige Frauen schliessen sich dem neuen Rat an, im Wissen, dass es gefährlich ist, ja tödlich sein kann, sich öffentlich zum Schwesternrat zu bekennen. Doch was ist die Alternative? Schweigen? Bereits 25 Frauen haben den Schritt gewagt. Sie erreichten kürzlich, dass die Mörder eines jungen Mädchens verurteilt wurden.

Yin Yushen, die Chinesin und Adnan Tabassum, die Pakistanerin handeln beide unkonventionell, kreativ und sichtlich effizient. Ohne Bäume ist die Existenz von Yin Yushen und ihrer Familie bedroht, und ohne den Eingriff in die verhärteten Strukturen einer traditionalistischen Gesellschaft bleiben die Rechte der Frauen beschnitten. Beide folgen ihrer Wahrnehmung, ihrem Leiden und ihrem Instinkt, dem was ihrem Leben Sinn und Inhalt gibt. Bäume und Rechte!

Fordern, stark und unbeirrt sein, Traditionen aufbrechen, aufbegehren und der Dürre trotzen hat jedoch seinen Preis. Starksein hat immer einen Preis. In allen Ländern dieser Welt, ob es um politische Rechte geht, um ganz normale Karriereschritte, um Freiheiten oder um den Bruch mit traditionellen Normen, belächelt, tot geschwiegen und ausgegrenzt werden, einen einsamen Kampf für seine Ziele führen. Wie Adnan riskieren viele Frauen – überall – für ihren Kampf um die «banalsten» Rechte den Höchstpreis bezahlen zu müssen. Da hilft manchmal etwas mehr sichtbare Solidarität und Hinschauen als Schutzschild.

NETZWERKEN FÜR DEN FRIEDEN

Während in Liberia zwischen 1989 und 2003 der Bürgerkrieg tobt, gründen Friedensaktivistinnen Frauennetzwerke, aus denen die Bewegung «Liberia Mass Action for Peace» entsteht, geführt von der späteren Friedensnobelpreisträgerin von 2013, Leymah Gbowee. Die Frauen der Bewegung, die sich an ihrem Glauben und ihren gemeinsamen Werten orientieren, holen kurzerhand die Frauen aus den Kirchen und Moscheen heraus und gehen ganz in Weiss gekleidet zu Tausenden auf die Strassen. Hinaus in die Öffentlichkeit. Viele sind von den Gräueltaten des Krieges gezeichnet, wollen endlich dem Morden ein Ende setzen und die Kriegsparteien zur Vernunft bringen. Sie sprechen beim Staatspräsidenten vor und verhandeln mit den Führern der Rebellen. Mit leeren Versprechen lassen sie sich nicht abspeisen.

Als das offizielle Entwaffnungsprogramm der UNO zu scheitern droht, übernehmen die Frauen die Führung. Unerschrocken gehen sie in die gefährdeten Zonen und fordern die Männer auf, die Waffen niederzulegen. Sie organisieren öffentliche Friedensgespräche, die von vielen Lokalradios übertragen werden. Dadurch werden die Massnahmen der Frauenbewegung verständlich und sichtbar. Die Wahl der Feministin Ellen Johnson-Sirleaf 2005

zur Präsidentin von Liberia ist ein gemeinsames Werk der Frauenbewegung. Die neue Präsidentin kämpft gegen überholte Traditionen. Frauen erhalten aufgrund neuer Gesetze staatlichen Schutz vor Vergewaltigung und häuslicher Gewalt und ausserdem haben sie endlich ein Recht auf eigenen Besitz, ein absolutes Novum.

«ICH WILL DIESEN KRIEG NICHT MEHR»...

...muss sich Mairead Maguire aus Nordirland nach Jahren der sinnlosen Gewalt und der unendlich vielen Toten gesagt haben. Sie, die ihre halbe Familie im Konflikt verloren hat, entwickelt Strategien, Listen, erleidet Rückfälle und nimmt an endlos langen Verhandlungen teil. Sie bringt die verfeindeten Gemeinden an einen Tisch, beobachtet und greift ein. Stocken die Gespräche, versucht sie, mit anderen Frauen das Eis zu brechen. Ziel der Gespräche ist die politische Gleichberechtigung aller Parteien – eine Herkulesarbeit im eskalierten Konflikt im Norden Irlands. Mairead Maguire nimmt Rückschläge in Kauf, aber aufgeben oder die Gespräche verlassen ist keine Option für sie, auch unter Morddrohungen und Angriffen nicht.

Leymah Gbowee und Mairead Maguire handeln ähnlich, stehen vorne und geben keine Ruhe! Allerdings wissen sie, dass sie nicht allein sind, ihrem Beispiel folgen Frauen, die in starken Netzwerken organisiert sind und die sich weniger in der Öffentlichkeit zeigen möchten. Es sind meist Frauen, die wie ihre Vorbilder ebenfalls durch die Hölle der Angst und Unsicherheit gehen. Netzwerke machen stark. Sie sind ein nützliches Instrument, um Anliegen breit zu streuen und sie sind meist der Boden zum Erfolg.

DIE VERZWEIFELTE LUST ZU LEBEN..

Victoria Nyanjura aus Uganda wird 1996 als 14-Jährige von einer paramilitärischen Gruppe entführt. Sie wird missbraucht und zwangsverheiratet. Victoria ist ein Opfer wie Zehntausende andere Jugendliche und Kinder, die in Uganda als SoldatInnen und SexsklavInnen misshandelt werden. Sie verbringt acht Jahre in Gefangenschaft und wird in dieser Zeit Mutter von zwei Kindern. 2004 gelingt ihr die Flucht. Sie arbeitet heute mit Kriegsoffizieren, Menschen, denen es schlechter geht als ihr.

Wie stark muss eine junge, misshandelte, vergewaltigte Frau sein, die in einer fast aussichtslosen Situation versucht zu fliehen, im Wissen, dass sie getötet wird, falls man sie erwischt. Mut, Verzweiflung, Resignation? Wir wissen es nicht. Vielleicht hat Victoria ganz einfach Lust zu leben!

DIE POWERFAKTOREN DER FRAUEN?

Sie liegen alle in den erzählten Geschichten. Das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden, fürs Überleben – auch der anderen – ist nicht auf Länder mit Konflikten oder grosser Armut beschränkt. Weltweit, auch bei uns in der Schweiz, gibt es unzählige Frauen, die sich stark machen für misshandelte Kinder, Gefangene, Flüchtlinge, gegen häusliche Gewalt, für mehr Frauen in den obersten Etagen der Macht oder für friedliche Konfliktlösungen in scheinbar aussichtslosen Kleinkriegen.

Als wir im Jahr 2005 tausend Frauen für den Friedensnobelpreis nominierten, wollten wir Frauen sichtbar machen, die sich unermüdlich, mutig und vorbildlich für all die vielen vernachlässigten und oft ungeliebten politischen Veränderungsaufgaben in der Gesellschaft einsetzen. 1000 Frauen sollten stellvertretend für Hunderttausende in all den Kriegs- und Krisengebieten, aber auch in unseren «friedlichen» Ländern ausgezeichnet und ihre Arbeit öffentlich gemacht werden. Die 1000 Porträts der Frauen zeigen, dass es offensichtlich mehr als 1000 Powerfaktoren gibt.

1000 Peacewomen Across the Globe

Das Buch zum Projekt «1000 Frauen für den Friedensnobelpreis» 2005.

Jede Frau ist portraitiert mit einer kurzen Biographie.

Kontrast-Verlag, Zürich, CHF 40.

www.1000peacewomen.org